Unwahre Tatsachen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ernst P. Gerber

Das Beispiel *

Er hatte die Einladung angenommen
Nun stand er da
und redete
Er redete über
«Junge Menschen in unserer Zeit»
Er sagte
vor überfülltem Saal
der Freiraum werde zunehmend eingeschränkt
Er sagte
Erwachsene und Junge müssten lernen
sich gegenseitig zu anerkennen
Er sagte
wir müssten das Gespräch
mit den Jugendlichen suchen
Er sagte
der Dialog zwischen den Generationen
sei dringend notwendig
Er sagte
der Vortrag sei zu Ende
worauf Jugendliche ihn gleich
zu einem öffentlichen Gespräch aufforderten
Er sagte:
NEIN

* Bundesrat Kurt Furgler im Evangelischen Seminar Muristalden Bern («Der Bund», 30.10.82)

Fredy Nötzli bespricht

Bücher von Nebelspalter-Mitarbeitern

Ephraim Kishon im Nebelspalter vorzustellen – das hiesse Wasser in den Bodensee tragen. Sein Witz, seine Ironie und seine Geistesblitze sind so weltbekannt wie Israels ewige Nöte, in der Weltöffentlichkeit bestehen zu können. Wer so viel Erfolg hat, hat auch viele Neider. Sie werfen ihm vor allem seine Routine und seine Geschäftigkeit vor – wer Bücher nicht nur zur Belehrung, sondern zur Erheiterung der Mitmenschen schreibt und dazu noch ganz schön verdient dabei, der macht sich heute eben bei vielen verdächtig. Was macht denn auch immer wieder Kishons Erfolg aus? – In seiner neuen Satirensammlung ist uns aufgefallen, dass er seine blühende Phantasie, seinen geradlinigen, flüssigen Stil vor allem mit sehr viel Sachkenntnis und erworbenem Wissen zu kombinieren weiss; schildert er beispielsweise Japans Aufstieg und Durchbruch in der Weltwirtschaft oder Sadats historischen Friedensschritt gegenüber Israel, dann erreicht Kishons Komik höchsten kosmopolitischen Schliff. Wenn Kunst von Können kommt, dann eben ist und bleibt Kishon ein begnadeter Künstler.

(Ephraim Kishon: «Das Kamel im Nadelöhr». Neue Satiren. Langen Müller.)

*

Achselzuckend nimmt man zunächst zur Kenntnis, dass einmal mehr ein Schweizer Schriftsteller – einer der Profiliertesten sogar – unter die Aussteiger gegangen ist. Nun ja, denkt man und erinnert sich an viele Vorgänger. Da wird wieder einer eine selbstquälerische Lebensbeichte offerieren, seine unbewältigten persönlichen Probleme der Allgemeinheit unterbreiten und seine eigene Abkehr von Wohlstand und Leistungsgesellschaft preisen. Aber Regenass überrascht einmal mehr positiv. Er beschreibt die fortschreitende Isolation eines Mannes, dessen Frau in den Tod gegangen ist und dessen Tochter nach Afrika verreist ist. Was hat er falsch gemacht? Peter Ganz, so heisst der Mann, beginnt sein Leben zu hinterfragen, seine Jugendzeit, seine Ehe, sein Verhältnis zu seiner Tochter und ihrem Freund, seinen Beruf, seine Einsamkeit, seine alten und neuen Träume und Sehnsüchte – und dazu gehört insbesondere Afrika. Das Buch sucht letztlich nach dem Sinn des Lebens. Regenass untermauert sein Talent, kleinste Details, Lebensgewohnheiten und Konventionen, mit klaren Worten und präzisen Formulierungen zu durchleuchten, und bei aller Ernsthaftigkeit und stellenweisen Trostlosigkeit blitzt oft auch Witz und Selbstironie auf.

(René Regenass: «Die Kälte des Äquators», SV international, Schweizer Verlagshaus Zürich.)

Unwahre Tatsachen

● In Nordirland haben die beiden militanten konfessionellen Organisationen IRA und UDR soeben ein neues Beschäftigungsprogramm für Totengräber in Angriff genommen. Bei einem Streit über die Zuständigkeit bei der Bestattung eines versehentlich ermordeten Freidenkers soll es auf dem Belfaster Friedhof allerdings zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen katholischen und protestantischen Berufskollegen gekommen sein.

● Mit seinem mannhaften Entschluss, den Angehörigen der Schweizer Armee künftig weniger Uniformen und Kleider zu verabfolgen, hat das EMD ernsthaft seinen Sparwillen bekundet. Wie die «Bürgerinitiative für weniger Staat» in einer kurzen Stellungnahme dazu mitteilte, liessen sich die Kosten nach der immer noch ausstehenden Einführung eines Zivildienstes allerdings noch erheblich senken.

● Seiner Unzufriedenheit mit der neuen Regierung in Bonn Ausdruck verliehen hat der Deutsche Turnerbund. Wer nach der eleganten Genscher-Wende um 180 Grad mit anschliessender Schwarzer-Riesen-Welle den lange ersehnten Aufschwung erhofft habe, sehe sich bitter enttäuscht. «Was da dem Hohen Haus in diesem unserem Lande an politischen Klimmzügen vorgeführt werde», heisst es in einem Schreiben an den Bundeskanzler, «bleibt nurmehr biedere Parterre-Akrobatik.»

● Australischen Wissenschaftlern, die sich nach der Samenbank neuerdings sogar mit dem Experiment einer Embryobank beschäftigen, soll es gelungen sein, in einer Retorte den kommenden Weltbank-Präsidenten zu züchten. Dem Vernehmen nach stammt der Bankert aus dem Sperma eines Nobelpreisträgers für Nationalökonomie in Verbindung mit dem Ei einer Wahrsagerin.

● Den leichten Gewinnrückgang in der Bilanz der PTT-Betriebe erklärte ein Pressesprecher vor allem damit, dass die freundlichen Schalterbeamten die Postscheckkunden bei der Aushändigung eines gewünschten Betrages für gewöhnlich zu fragen pflegten: «Dörfs e chli meh sii?» *Karo*